

WEGMARKE 4

Leben, wie die Amsel singt - ohne Warum

Interview mit Konstantin Wecker im Schweizer Begegnungszentrum 'Lassale-Haus' am
03.09.2019



Ein kämpferischer Liedermacher und ein mittelalterlicher Mystiker treffen sich... Was wie der Anfang einer Anekdote klingt, ist bereits geschehen: Konstantin Wecker, bekannt für seine engagierten Lieder, hat den Dominikanermönch, Theologen und Philosophen Meister Eckhart für sich entdeckt. Das besondere an Meister Eckhart: er hat sich für eine spirituelle Lebenspraxis im Alltag stark gemacht. Seine Thesen provozierten – dafür wurde er gegen Ende seines Lebens sogar der Ketzerei angeklagt. Er inspirierte Philosophen und Sprachwissenschaftler, sein Denken baut Brücken zwischen den Religionen. Wo ist der gemeinsame Nenner zwischen Eckhart und Musiker? Konstantin Wecker hat einige Fragen dazu beantwortet:

Konstantin Wecker, was fasziniert dich an Meister Eckhart?
Sein bedingungsloses Vertrauen in den «Urgrund allen Seins», den er Gott nennt.

Meister Eckhart ist in seiner Zeit oft angeeckt – du bist auch ein unbequemer Liedermacher und singst oft gegen Missstände an: was verbindet euch zwei sonst noch?
Vielleicht dass ich - um den Meister zu zitieren - ab und zu mal in den „Grund zurückkehren kann, aus dem ich gekommen bin.“



In den stillen Tagen des ausklingenden Jahres 2014 erinnerte ich mich an ein Gedicht von Angelus Silesius, eines Lyrikers des 17. Jahrhunderts, das ich als sehr junger Mann schon mal gelesen hatte, da mich die Lyrik des Barock stark inspirierte.

*Die Ros ist ohn Warum, sie blühet, weil sie blühet,
Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.*

In diesem Epigramm ist die rose ein Bild des wahren Seins. Sie ist ohne Zweck, sie ist in sich selbst sinnvoll.

Dieses 'ohn Warum' hat Angelus Silesius nicht erfunden. Es ist ein fester Gedanke in der Mystik. Schon 350 Jahre vorher hat Meister Eckhart 'sunder warumbe' als Ausdruck mystischen Denkens verstanden:

*Frage man das Leben, warum es lebt, es würde sagen:
Ich lebe darum, dass ich lebe.*

Und dieses sunder warumbe – ohne Warum – berührt, bewegt und fordert mich, je älter ich werde, immer mehr. In unserer Gesellschaft ist mittlerweile alles nur auf deinen Nutzen ausgerichtet, alles hat nur einen Wert, wenn es verkäuflich ist, der Herrschaft des Marktes dient. Alles, was keinen Profit bringt, gilt als überflüssiger Luxus, als gefährliches Hindernis.

Sunder warumbe regt an, sich diesem pervertierten, ausschliesslich auf materiellen Gewinn hin ausgerichteten Leben zu entziehen.. Den Zauber des Unnützen wieder entdeccken. Nicht leben, um etwas zu leisten, sondern leben, wie die Amsel singt: ohne Warum

Unsere Gesellschaft bewegt sich vermehrt im Haben-Modus. Was tust du persönlich dafür, um im Seins-Modus zu verweilen?

Ich habe das grosse Glück, immer wieder mal in einem Zustand des kreativen Rausches im Sein-Modus verweilen zu dürfen: Beim Dichten wie beim Musizieren. Meine Gedichte waren schon immer klüger als ich.

Wenn du Meister Eckhart begegnen könntest, was würdest du ihn fragen?

Ich würde ihn bitten, mich zu umarmen.

(Zitiert nach dem Booklet, das der Cd beigelegt ist.)

Bernard McGinn

ist in Amerika **die** Autorität, wenn über Meister Eckhart gesprochen oder geschrieben wird. Sein Werk *Die Mystik im Abendland* ist mit 7 Bänden in deutscher Übersetzung im Herder-Verlag, Freiburg, erschienen.

Das *Meister-Eckhart-Jahrbuch 12/2018* veröffentlichte einen Beitrag von McGinn mit dem Titel: *Eckhart, Freedom, and the Bible* (Kohlhammer, Stuttgart 2018, 117-136).

McGinn beschliesst seine Ausführungen mit folgendem Zitat:

*«On freedom als living without a why, especially today, I will leave the last word to a twentieth-century lover of Eckhart, the great modernist composer **John Cage**.*

Cage was once asked by a magazine interviewer:

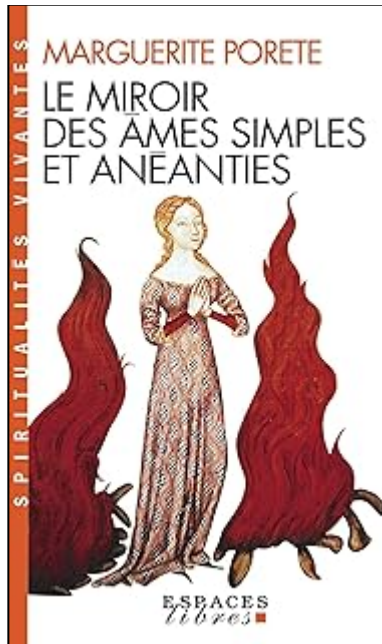
«Mr. Cage, why are we here?»

Cage's response –

*«**No why; just here.**»*

Ich hab' schon länger über diese Antwort nachgedacht und bin bis dato an kein Ende gekommen.

Eine Frau, die bereits im Spätmittelalter über das 'ohn' Warum' nachgedacht hat, ist **Marguerite Porete (1250/1260 – 1310)**



In ihrem Buch *Le miroir des âmes simples et anéanties* gibt sie zu Protokoll:

parfaite franchise n'a nul pourquoy -

vollkommene Freiheit hat kein Warum. (Miroir, Kapitel 134)

Dieses Einstehen für die Freiheit gegen alle kirchlichen Widerstände, hat sie ihr Leben gekostet: Sie wurde öffentlich mit ihrem Buch in Paris verbrannt.

Meister Eckhart predigt:

Wer das Leben fragte tausend Jahre lang:

'Warum lebst du?' -

könnte es antworten, es spräche nichts anderes als:

'Ich lebe darum, dass ich lebe!'

Das kommt daher, weil das Leben aus seinem iegenen Grunde lebt und aus seinem Eigenen quillt;

darum lebt das Leben ohne warum eben darin, dass es (für) sich selbst lebt. (MEW I, S.71)

Friedrich Nietzsche predigt:

Der Nihilismus steht vor der Thür: woher kommt uns dieser unheimlichste aller Gäste?

Was bedeutet Nihilismus? –

Dass die obersten Werte sich entwerten. Es fehlt das Ziel. Es fehlt die Antwort auf das 'Wozu'.

(KSA 12: Nachlass 1885-1887, S.125)

Shizuteru Ueda, Zen-Buddhist, gibt zu bedenken:

Der radikale Nihilismus macht von vornherein alle mögliche Antworten auf das 'Warum' nichtig. Falls es uns um eine Überwindung des radikalen Nihilismus geht, so würde es vielleicht nur einen einzigen Weg geben, dass das nihilistische Fehlen der Antwort auf das Warum von dem 'Ohne Warum' des Lebens schlechthin sprunghaft überholt wird. Es geht also um eine Umkehr von dem negativen Fehlen des 'Darum' zum absoluten 'Ohne Warum', von dem privativen Nichts zu dem erfüllten Nichts.

Um dieselbe Umwendung vom negativen Nichts zu dem absoluten Nichts geht es dem Zen-Buddhismus.

Im 'Leben ohne Warum', in dieser gelebten Freiheit, sehen wir eine wesenhafte Geistes- und Lebensverwandtschaft von Meister Eckhart und Zen.

(Sh. Ueda, 'Ohne Warum' bei Meister Eckhart und im Zen, in: Meister Eckhart – interreligiös. Meister-Eckhart-Jahrbuch 10/2016, S.74-85; 76)

Pr. 6, MEW I, S.85f: *Ich dachte neulich darüber nach, ob ich von Gott etwas nehmen oder begehren wollte. Ich will es mir sehr wohl überlegen, denn wenn ich von Gott (etwas) nehmen würde, so wäre ich unter Gott wie ein Knecht und er im Geben wie ein Herr. So aber soll es mit uns nicht sein im ewigen Leben.*

Ich sagte einst eben hier, und es ist auch wahr: wenn der Mensch etwas von außerhalb seiner selbst bezieht oder nimmt, so ist das nicht recht. Man soll Gott nicht als außerhalb von einem selbst erfassen und ansehen, sondern als mein Eigen und als das, was in einem ist; zudem soll man nicht dienen oder wirken um irgendein Warum, weder um Gott noch um die eigene Ehre noch um irgendetwas, was außerhalb von einem ist, sondern einzig um dessen willen, was das eigene Sein und das eigene Leben in einem ist.

Pr 59, MEW I, S.627: *Alle Dinge haben ein Warum (= eine Zweckursache), Gott aber hat kein Warum; und der Mensch, der Gott um etwas anderes bittet als um ihn selbst, der schafft Gott ein Warum.* (Kritik aller Bittgebete und Fürbittgebete)

MEJ 16, S.164: *Wie könnte man den warum-losen Gott mehr entehren, als dass man ihm nicht nur ein warumbe setzt, sondern ihn auch noch für ein dem bittenden Menschen eigenes – anderes! – warumbe einsetzen will? Ist das nicht, mit Eckhart gefragt, tatsächlich ketzerisch?*

MEJ 15, 341: Predigt 41, MEW I, S.439:

... so, wie das Leben um seiner selbst willen lebt und kein Warum sucht, um dessentwillen es lebe, so auch kennt der Gerechte kein Warum, um dessentwillen er etwas tun würde.

Das Leben *âne warumbe* lehnt die Illusion eines Gottes ab, der als ein Handelspartner zu betrachten ist, mit dem man dank Gebete und Almosen kommerzielle Verträge abschließen kann. Eine solche Position nimmt Abschied von der alten Feudalordnung wie auch von der herausbildenden neuen Ordnung der bürgerlichen Handelsgesellschaft.

MEJ 12, 9, Anm. 20: Pr. 6, I, 85f: *Ich dachte neulich darüber nach, ob ich von Gott etwas nehmen oder begehren wollte. Ich will es mir sehr wohl überlegen, denn wenn ich von Gott (etwas) nehmen würde, so wäre ich unter Gott wie ein Knecht und er im Geben wie ein Herr. So aber soll es mit uns nicht sein im ewigen Leben.*

Ich sagte einst eben hier, und es ist auch wahr: wenn der Mensch etwas von außerhalb seiner selbst bezieht oder nimmt, so ist das nicht recht. Man soll Gott nicht als außerhalb von einem selbst erfassen und ansehen, sondern als mein Eigen und als das, was in einem ist; zudem soll man nicht dienen oder wirken um irgendein Warum, weder um Gott noch um die eigene Ehre noch um irgendetwas, was außerhalb von einem ist, sondern einzig um dessen willen, was das eigene Sein und das eigene Leben in einem ist.

Manche einfältigen Leute wännen, sie sollten Gott so sehen, als stünde er dort und sie hier. Dem ist nicht so. Gott und ich, wir sind eins.